

# Heimatbund TÖGING

## Beiträge zur Heimatgeschichte

TANJA GREIMEL

### Josef Martin Bauer und sein Roman »So weit die Füße tragen«

- Teil 2 -

Nun zum bekanntesten Werk Josef Martin Bauers, das als einziges noch im Buchhandel erhältlich ist: »So weit die Füße tragen«. Der Roman beruht auf wahren Begebenheiten, den Erlebnissen des Clemens Forell. Dieser erzählte seine Geschichte Josef Martin Bauer, und der machte daraus seinen erfolgreichsten Roman. Die beiden kamen zusammen durch den Verleger Franz Ehrenwirth. Dieser erzählte die Geschichte so: »1953 habe ich mich wieder einmal im Verlag geärgert. Eine Druckerei hatte einen Schutzumschlag zum dritten Mal versaut. Ich fuhr hin, dann wurde mir eröffnet: Ja, da können wir nichts dafür, wir haben einen neuen Reproduktionstechniker eingestellt und es hat sich herausgestellt, dass er farbenblind ist.«

Dieser Reproduktionstechniker war der spätere Titelheld von Bauers Roman. Er handelt von Clemens Forell, der aus russischer Gefangenschaft flieht. Er bewältigt über 12 000 km vom hintersten Sibirien bis zur persischen Grenze. Franz Ehrenwirth ging der Geschichte nach und ließ sich erzählen, warum der Mann farbenblind ist: »Er erzählte mir sein Schicksal. Es war so abenteuerlich, dass ich zwei Stunden in der Druckerei blieb und mich mit ihm unterhielt.« Er war beeindruckt von dem Schicksal des Mannes, den er Clemens Forell nannte, weil er versprochen hat, seinen echten Namen nicht preiszugeben, und erkannte sofort den Wert des Ganzen. Ehrenwirth ließ sich die Geschichte von dem Mann aufschreiben. Doch »war alles so erzählt, wie es ein primitiver Mensch aus seiner Erinnerung herausschleudert. Unbeholfen, des Wortes nicht mächtig«. Da fiel ihm sein Freund Josef Bauer ein, der ja selbst im Krieg in Russland war. Bauer reagierte sehr zögerlich, weil ihm klar schien, dass das kein leichtes Unterfangen war. Doch Ehrenwirth schaffte es, Bauer zu überzeugen. Dadurch begann die Zusammenarbeit zwischen Forell und Bauer. Sie trafen sich in Bauers Haus in Dorfen, hatten eine Landkarte ausgebreitet und Bauer versuchte, mit Hilfe von Forells Aufzeichnungen und Erzählungen daraus einen Roman zu schreiben. Er übergab den fertigen Roman an Ehrenwirth mit den Worten: »Do host as, worn is nix!«. Am 5. September 1955 erschien das Buch »So weit die Füße tragen«. (Den Buchtitel »erfand« Bauers Sohn Hermann.) Bis Weihnachten wurden 50 000 Exemplare verkauft und der Roman wurde in allen großen Zeitungen hoch gelobt: »Das deutsche Nachkriegsepos schlechthin« und: »Die abenteuerlichste Odyssee, die je aufgezeichnet wurde«. Der Roman wurde in 15 Sprachen übersetzt, die Weltauflage beträgt bis heute 30 Millionen Stück. Dann kam etwas, was in der deutschen Verlagsgeschichte damals einmalig war. Das Fernsehen interessierte sich für den Stoff. Das Buch wur-

de 1959 verfilmt und in zwölf Teilen ausgestrahlt. Er wurde zum ersten deutschen »Straßenfeger« und überall mit Spannung verfolgt. Zu Josef Martin Bauers 100. Geburtstag wurde der Stoff erneut verfilmt. Die erste zwölfteilige Verfilmung zeigt die Handlung des Romans detailgenau. Doch die neue von 2001 musste sich auf wenige Details beschränken und konnte nicht den ganzen Vorgang nachstellen. Obwohl die Verfilmung von 1959 noch nicht mit den Spezialeffekten ausgestattet war wie die von 2001, wird trotzdem dieser ältere Film von den Kritikern heute noch gelobt.



Heinz Weiss spielte den Clemens Forell in der Verfilmung von 1956.

Der Regisseur Hardy Martins hatte sich im Jahr 2000 der Abenteuergeschichte angenommen. Die Dreharbeiten dauerten elf Monate und endeten im Januar 2001. Gedreht wurde u. a. in Weißrussland, Sibirien und Bayern. Das Gesamtbudget betrug über 15 Millionen Euro. Die Erstaufführung erfolgte auf dem Biberacher Filmfestival im November 2001. Der Film bekam internationale Preise beim Houston Filmfestival, beim Santander Filmfestival in Spanien und dem Austrans International Filmfestival 2002 in Frankreich. Trotzdem war er nicht so erfolgreich wie erwartet. Er hatte nur geringe Zuschauerzahlen und ist heute eher weniger bekannt. Die Kritiker waren sich selbst nicht ganz einig über diesen Film: »Das Remake von Ex-Stuntman Hardy Martins wirkt leider – obgleich nicht mehr in Schwarz-

Weiß gefilmt – ebenfalls wie ein 50er Jahre Produkt: ein Kalter-Krieg-Kriech-und-Krabbelfilm voll unmenschlicher, diabolischer Sowjets und aufrechter, wackerer Teutonen.« – »Dramaturgisch noch etwas holprig, überwiegt dennoch der positive Gesamteindruck.« – »Der durchschnittliche deutsche Kinobesucher weiß heute mehr über die Traumata amerikanischer Ex-Vietnam-Kämpfer, als über die seiner Opas und Väter. Doch deren Narben sind in unserer Gesellschaft noch nicht verheilt. Womöglich läutet die Neuverfilmung des Stoffes gar die längst überfällige Auseinandersetzung ein.« – »Ganz still war es im Saal, als der Abspann lief. Schrecken, Angst und Demütigung hatten plötzlich ein Gesicht bekommen. Hundegebell, zerbeultes Essgeschirr, kahl geschorene Köpfe, das Unfassbare bekommt ebenso Gestalt, wie die kleine Hoffnung, die nette Geste, die offene Hand. Opfer und Täter liegen nah beieinander, in jedem Krieg gibt es nur Verlierer.« – Zu diesem Film kann man also unterschiedliche Meinungen haben.

Wenn man den Roman und die Neuverfilmung vergleicht, entdeckt man im Film Handlungsstränge, die so nicht im Roman vorkommen oder abgeändert sind. Im Film spielt der Oberleutnant Kamenev eine tragende Rolle. Schon bei der Ankunft der Gefangenen im Bleibergwerk

trifft er mit Forell zusammen. Als diesem die Flucht gelingt, ist es Kamenev, der Forell bis an die persische Grenze hin verfolgt und ihm immer wieder begegnet. Dieses Element mag zwar Spannung erzeugen, wenn man mit Forell mitfiebert, ob er dem Verfolger entkommen wird, doch im Roman erscheint dieser Handlungsstrang nicht. Es wird nicht einmal der Name Kamenev genannt. Diese Thematik mit dem Oberleutnant wirkt unglaubwürdig. Man kann sich kaum vorstellen, dass ein Mensch so darauf erpicht ist, einen Fliehenden zurückzuholen, und dafür 12 000 km zurücklegt. Ein anderer Handlungsabschnitt im Film ist die Liebesbeziehung von Forell zu einer Einheimischen namens Irina. Forell wird von Jakuten vor Wölfen gerettet und bei ihnen im Zeltdorf gesund gepflegt. Dort kommt es zu der Beziehung. Doch auch das ist erfunden. Ein guter Film braucht anscheinend heutzutage besondere Spannungselemente und Romantik. Diese beiden Handlungsstränge fallen besonders auf, weil sie nicht auf den Tatsachen des Romans beruhen. Ansonsten wurde die Geschichte des Films nur verkürzt und nicht alles vom Roman verarbeitet. Was mir auch noch als negativ aufgefallen ist, sind die ständigen Schnitte und die darauf folgenden Szenen von der Familie des Clemens Forell in Bayern. Meiner Meinung nach stören diese die eigentliche Handlung.

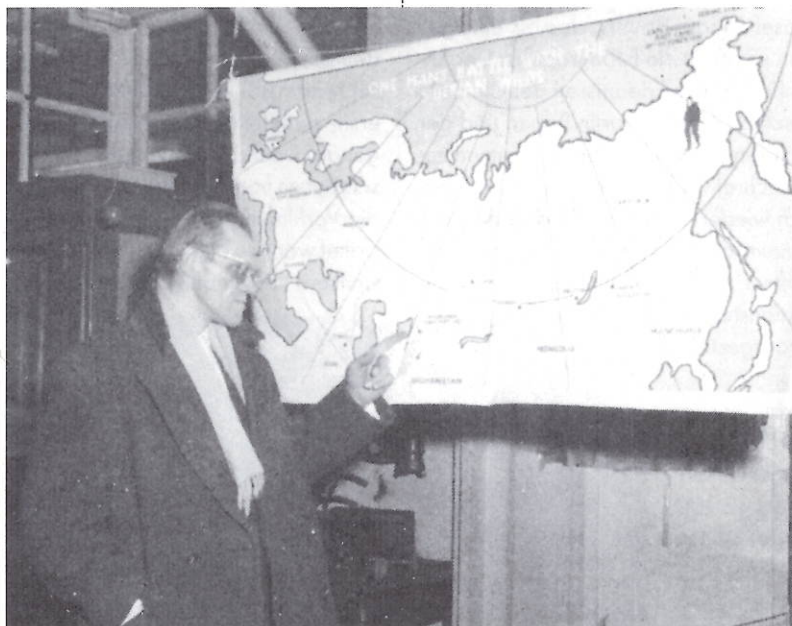
Der Roman beginnt mit der Zugfahrt nach Sibirien: »Das Schreien am Zug ist nicht weniger laut als sonst und die Türen der Waggons werden nicht freundlicher aufgestoßen.« Der auktoriale Erzähler beschreibt die Bahnstation Omsk, an der gehalten wird. Im Film beginnt die Handlung anders: Clemens Forell muss in den Krieg und verabschiedet sich auf dem Bahnsteig von seiner Frau und seiner Tochter. »Bis Weihnachten bin ich wieder zurück.« Seine Frau eröffnet ihm, dass sie erneut schwanger ist. Schon der Auftakt ist unterschiedlich in Roman und Film. Dieser legt hier schon Grundsteine für spätere Szenen. So wird die Bedeutung der Familie im Film mehr hervorgehoben als im Roman. Immer wieder folgt ein harter Schnitt, und eine kurze Szene aus der Heimat erscheint. Außerdem wird auf die Anfangsszene immer wieder Bezug genommen. Als Forell in Zentralasien 1955 mit Hilfe eines Juden zu einem Pass kommt und sich dann eine Fahrkarte kaufen will, fällt ihm der Satz seiner Tochter ein: »Papa, schickst du mir eine Ansichtskarte?«. Es folgt wieder ein harter Schnitt und dieser Satz aus der Anfangsszene wird gezeigt. So spielt im Film der Auftakt eine große Rolle.

Im Roman wird der ganze Auftakt besser beschrieben: die Bahnfahrt, der mühsame Marsch nach Kap Deshnev und der Aufenthalt dort. Eine Szene ist jedoch in der Verfilmung fast genauso übernommen, wie sie im Roman auftritt. Darin lässt sich Forell von dem Kartenzeichner Danhorn das Gebiet, in dem sie sich befinden, darstellen. Dieser kratzt eine Karte auf die Eisschicht des Waggons. Im Buch wird Danhorn so beschrieben: »Er fühlt sich geschmeichelt und schaut durch dicke Brillengläser auf den Kameraden, der über mehr an Körper, Größe, Haltung und Zähigkeit verfügt als er.« Auch im Film passt diese Beschrei-

bung auf ihn. In dieser Szene sind die Dialoge und Handlungen sehr ähnlich denen im Roman. Im Film wie im Roman beschreibt Danhorn das Gebiet mit den Worten: »Der Ural. Westlich davon die Kleinigkeit Europa, die uns nicht mehr interessiert. [...] Der Irtysch. Haben wir hinter uns. [...] der Jenissei. [...] die Lena. [...] der Wittim. [...] die Olemka. Kleinigkeit ist hier alles, was unter tausend Kilometern liegt.«

Im Film wie auch im Roman endet die Zugfahrt in Tschita. Doch im Roman müssen die Deutschen erst noch einige Zeit in einem Gefängnis bleiben, um marschfähig zu sein für den Weg nach Kap Deshnev, im Film jedoch geht es sofort los. Am Ziel angekommen, werden die Gefangenen gezählt, dann dürfen sie in ihre Unterkünfte: »Das hier ist blanker Fels und sonst nichts, und der Wohnraum ist eine in den Berg gehauene Höhle, ohne Entlüftung, soweit nicht auf dem langen Stollenweg

noch die Winterkälte hereinwirkt.« Im Film sind die Unterkünfte genauso dargestellt, nur dass dort Stroh am Boden liegt. Doch im Buch wird des Öfteren erwähnt, dass es kein Stroh gibt: »Aus nichts kann kein Stroh werden.« Warum nun der Regisseur dies anders darstellt, bleibt offen. Dieses Detail, das aber im Roman besonders betont wird, erscheint ihm hier wohl nicht wichtig. Im Film und im Roman unternimmt Forell zwei Fluchtversuche, wovon nur einer gelingt. Doch der fehlgeschlagene Fluchtversuch ist bei beiden unterschiedlich. Im Film versucht er mit Hilfe eines Förderbandes aus dem Lager zu entfliehen (ein dürrtiger Regieeinfall), während er im Roman einen Transport mit Medikamen-



Der »echte« Clemens Forell im Jahr 1958 während einer Pressekonferenz in einer Zeitungsredaktion. Der eigentliche Name Forells, der die ganzen Jahre geheimgehalten wurde, war Cornelius Rost. Er starb 1983 in München. Zu bemerken wäre noch, dass Rost immer am Buchhonorar beteiligt war.

begleiten muss. Er und ein Mitgefangener brechen zusammen mit dem Soldaten Wassilij auf, um Medikamente zu besorgen. Dabei gelingt Forell die Flucht, doch wird er auch da wieder gefangen. Im Roman wie auch in der Verfilmung hat Forell engen Kontakt mit dem Arzt Dr. Stauffer. Dieser arbeitet auf der Krankenstation. Durch Stauffers Hilfe gelingt Forell dann auch die Flucht. Dr. Stauffer hat alle Utensilien für eine Flucht gesammelt: »Das ist Brot und Fett, von Ersterem viel, von Letzterem wenig. Machorka sind es an die zwei Kilo. [...] Schwer zu tragen haben Sie an dem Trockenspiritus. [...] Rauchen Sie nicht! Sparen Sie den Machorka, bis Sie mit Menschen zusammenkommen, von denen Sie dadurch etwas einhandeln können! [...] Die Puschka hier stecken Sie gleich in die Tasche, ebenso die Rubelnoten. [...] Er langt tief zwischen die Holzwände und holt ein langes Messer hervor.« Dieser Dialog gleicht dem des Films. Außerdem finde ich diese Szene in der Verfilmung besonders gelungen, denn es wird hier sehr eindrucksvoll geschildert, dass Forell keine andere Chance hat, als zu fliehen, denn sonst würde er an Bleivergiftung sterben. Die notwendigen Dinge für die Flucht hat Dr. Stauffer gesammelt, weil er eigentlich selbst fliehen wollte. Doch: »Meine Herren Kollegen sind längst nicht so mutig, an sich selbst die Diagnose auf Mastdarmkrebs zu stellen, wenn die Anzeichen unverkennbar werden.« Er weiß, dass er sterben wird. Somit verhilft er Forell zur Flucht, der eine Nachricht an Stauffers Frau bringen soll: »Aber ich sei im Nachwinter von neunundvierzig auf fünfzig gestorben. Im Februar, sagen Sie ihr. Beschreiben Sie die Stel-

le da draußen hinter den Barackenbauten, wo die Toten meist vergraben werden.« Auch dieser Dialog findet sich in etwa so im Film. Die Flucht Forells wird so geschildert, wie es der Roman beschreibt.

Forell hält sich an Stauffers Ratschläge. Die Monotonie des Laufens in der ewig gleichen, schneebedeckten Landschaft Sibiriens wird dem Zuschauer sehr gut nahe gebracht. Die Flucht nach Deutschland gelingt Forell nur durch die Hilfe mehrerer Menschen. Im Film sind davon nicht alle erwähnt oder tragen andere Namen. Es helfen ihm zuerst die Jäger und Goldwäscher Anastas und Semjon. Mit ihnen zieht er längere Zeit umher. Später retten ihn Kolka und Aljoscha vor Wölfen. Zuletzt besorgt ihm der Jude Igor einen Reise-Propusk. Im Buch übernimmt diese Aufgabe Ljuba. Es wurden viele Personen gestrichen und ihre Herkunft und Charakterzüge anderen Personen zugeteilt. Doch so wirkt die Geschichte nicht so langatmig, obwohl sie nicht mehr auf Tatsachen beruht. Es wird trotzdem dargestellt, dass Forell von vielen Menschen unterstützt wird, obwohl er Kriegsgefangener ist und ihm nur durch diese Menschen die Flucht gelingt. Hier zeigt sich die Hilfsbereitschaft und Herzlichkeit der Bewohner in Sibirien.

Im Film wird während der Flucht immer wieder ein harter Schnitt gemacht und eine Szene aus der Heimat gezeigt. Außerdem hört man eine Stimme aus dem Off, die einen imaginären Brief von Forell an seine Familie liest. Im Buch erfährt man relativ wenig von Forells Familie, er versucht es zuerst sogar geheim zu halten, dass er Frau und Kinder hat. Das Ende des Romans ist nicht dasselbe wie im Film. Doch diese Schlusszene wird im Film sehr nah am Buch dargestellt. Clemens Forell wird beim Grenzübergang nach Persien verhaftet. Im Gefängnis erzählt er seine Geschichte, und da ihm keiner Glauben schenkt, fällt ihm sein Onkel ein, der in Ankara im Wirtschaftsministerium arbeitet. Die Szene, in der Erich Baudrexel überprüfen soll, ob dieser Mann wirklich sein Neffe ist, findet sich genauso auch im Film. Baudrexel hat ein altes Fotoalbum bei sich, zu dem er dem Gefangenen Fragen stellt. Er gibt ihm ein Bild, worauf Clemens Forell als Soldat zu sehen ist: »Diese Aufnahme?« Baudrexel schiebt seinem Neffen ein Soldatenbild zu, das den Neffen selbst zeigt. »Reichenhall 1939. Gebirgsregiment 100. Gefreiter Forell.« - »Stimmt.« - »Es lohnt sich vielleicht, die Aufnahme aus



In der Neuverfilmung von 2001 spielt Bernhard Bettermann, den die Münchner vom Residenztheater her kennen, den Russlandflüchtling Clemens Forell.

dem Album zu nehmen, um nachzusehen, was auf der Rückseite steht. Die Aufnahme hatte niemand außer meiner Mutter. Ich habe sie ihr geschickt, und zwar, wenn ich mich recht erinnere, zu ihrem Geburtstag am 18. Oktober.« Baudrexel nimmt die Aufnahme heraus, liest auf der Rückseite zwei mit Tinte geschriebene Zeilen, sieht Forell an: »Meiner lieben Mama in aller Liebe: Clemens 18. Oktober 1939!« - »Also bist du doch Clemens!«

Diese Schlusszene des Romans gleicht einer der letzten Szenen im Film. Doch die Schlusszene des Films spielt wieder in Deutschland. Forell kommt, wie am Anfang versprochen, Weihnachten zurück. Er steht vor dem Fenster seines Hauses und beobachtet seine Familie. Diese geht dann in die Kirche. Dass die Familie in der Kirche wieder zusammenfindet, hat wohl auch den religiösen Hintergrund, dass Tochter Lieschen öfter betend gezeigt wird. Hier wird also ein richtiges Happy End vorgestellt. Im Roman erfährt man davon nichts.



Bernhard Bettermann mit seinem Hund Willem

Die Neuverfilmung zu bewerten ist schwer, da sie sowohl gute als auch schlechte Elemente aufweist. Viele Dinge sind erfunden, um den Film interessanter zu machen. Trotzdem werden einige Szenen, wie die Flucht, die Wanderung an sich und das Zusammentreffen mit Onkel Baudrexel gut und einfühlsam dargestellt. Es wird aber auch eindringlich gezeigt, dass die Flucht nur durch die Hilfe von Einheimischen erfolgreich sein konnte. Trotz aller Mängel in der Neuverfilmung finde ich sie trotzdem geglückt. Es ist zwar schade, dass man vieles hinzufand, aber der Großteil ist doch gelungen.

Der Roman »So weit die Füße tragen« hat Weltruhm errungen. Doch wissen die wenigsten, dass er aus Josef Martin Bauers Feder stammt. Das Werk steht hier über dem Autor. Der Schriftsteller ist heute nicht mehr vielen, besonders Jüngeren, bekannt. Man sollte ihn und einige seiner Werke kennen. Auch wenn »So weit die Füße tragen« zu seinen berühmtesten Werken gehört, sollte man ihn nicht darauf minimieren, denn Josef Martin Bauer ist mit seinem »gesamten« Werk von literaturgeschichtlicher Bedeutung.

#### Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Dorfen: Sammlung Josef Martin Bauer.

Josef Steinbichler: Josef Martin Bauer - Zeittafel zu Leben und Werk, in: Das Mühlrad XXXVI/1994.

Franz Ehrenwirth: Entstehungsgeschichte des Romans »So weit die Füße tragen« von Josef Martin Bauer, in: Das Mühlrad XXXVI/1994.

Josef Steinbichler: Josef Martin Bauer. Ein Schriftsteller im Nationalsozialismus, in: Das Mühlrad XLIV/2002.